

Delegiertenversammlung Grüne

19. Januar 2011

Liebe Grüne,

Diesen Herbst finden National- und Ständeratswahlen statt. Schon in wenigen Tagen findet im Kanton Bern die Ersatzwahl für Simonetta Sommaruga statt.

Die Parteileitung hat mich gebeten, hier an unserer Delegiertenversammlung einige grundsätzlichere Überlegungen zur nationalen Politik darzulegen. Dieser Bitte komme ich sehr gerne nach.

Ich möchte meine Überlegungen in drei Teile aufteilen:

1. Wieso wir stolz sein dürfen auf die Schweiz
2. Zum Zustand der Schweizer Politik
3. Perspektiven grüner Politik

1. **Wieso wir stolz sein dürfen**

Liebe Grüne,

Ich bin überzeugt:

So wie auch andere Völker stolz sein dürfen auf die Errungenschaften und Gegebenheiten ihrer Länder – so dürfen auch wir stolz sein auf die Schweiz.

Unser Land ist ein schönes, ein vielfältiges und offenes Land.

- Die Schweiz ist **wunderschön**: Berge, Seen, Städte, Dörfer. In den letzten Jahren wurde viel gebaut, verbetoniert, zersiedelt. Ja. Aber insgesamt ist dieses Land lebenswert.
- Wir haben eine **kulturelle Vielfalt**, die in einer Selbstverständlichkeit gelebt wird, wie sie nicht überall existiert. Sprachen, Kulturräume, Religionen verbinden sich hier

- Unser Land ist **weltoffen**, allen schwierigen Volksentscheiden zum Trotz. Wir sind international vernetzt, unsere Kultur steht in enger Verbindung mit der europäischen Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft stehen in engem Kontakt mit Europa und der Welt.
- Unser Land kennt ein Kulturschaffen, das Vergleiche nicht zu scheuen braucht. Und es hat Bildungs- und Kulturinstitutionen, Forschungs- und Innovationsstätten, die – obwohl wir ein Kleinststaat mit rund einem Promille der Weltbevölkerung sind – international vorne mit dabei ist. Unsere Universitäten gehören zu den besten der Welt.

Auf diese Leistungen dürfen wir stolz sein.

Andere, grössere Länder haben sicher Anderes, vielleicht Grösseres zu Stande gebracht. Aber dieses kleine Land, die Schweiz, braucht ihr Licht nicht unter den Scheffel zu stellen.

Aller schwierigen Volksabstimmungen zum Trotz:
Hier leben überwiegend offene und tolerante
Menschen. Wer unsere Alltagsgesellschaft
beobachtet, sieht, wie weit die Toleranz im
Zusammenleben geht.

Drei Beispiele:

1. Die Schweiz war eines der ersten Länder der
Welt, welches **gleichgeschlechtliche
Partnerschaften** gesetzlich praktisch der Ehe
gleichgestellt hat. Natürlich: Holland, Spanien und
andere sind nun weitergegangen und haben sogar
die Ehe geöffnet. Die Schweiz ist aber der einzige
Ort, wo das Volk in einer Abstimmung diesem
Gesetz zustimmen musste – und die Vorlage
wurde klar angenommen.

2. Wir waren wohl die letzten, die das
Frauenstimmrecht eingeführt haben. Inzwischen
ist aber die **Beteiligung der Frauen an der
Schweizer Politik** im internationalen Vergleich
gut, die neue Bundesratsmehrheit zeigt dies. Wir
haben aufgeholt. Auch wenn wir noch nicht da
sind, wo wir Grüne gerne wären.

3. Wir sind ein Land mit sehr **grossem Migrationsanteil**. Das Zusammenleben bleibt **friedlich**, die Reibungen äussern sich allerdings in gewissen Volksentscheiden. Aber gewalttätige Konflikte gab es bisher nicht.

Diese friedliche Tradition ist nach wie vor lebendig. Und sie ist nicht selbstverständlich.

Insgesamt finde ich, auch aus grüner Sicht können wir sagen: Die Schweiz hat ein sozial und wirtschaftlich erfolgreiches System mit hohem bildungsmässigem und kulturellem Niveau, mit einer toleranten Gesellschaft.

Ich weiss, es gibt Volksabstimmungen, die dieses Bild trüben. Das Minarettverbot oder die Ausschaffungsinitiative sind solche schmerzenden Entscheide.

Nur: Die **direkte Demokratie** führt – und das würde sie auch anderswo – immer wieder zu schwierigen Ergebnissen (wie sie auch die

repräsentative Demokratie führt). Diese Entscheide sind Ventile, die vielleicht andere, stabile und tolerante Aspekte erklären.

Das ist aber der Preis, den wir mit diesem Staatssystem zahlen.

Und vielleicht hilft uns diese Erkenntnis auch, auf Überheblichkeit zu verzichten, wenn wir auf das politische System anderer Länder blicken:

Es gibt vielleicht gute Gründe, wieso Länder wie Frankreich oder Deutschland eben nicht mit direkter Demokratie regiert werden.

Kein Grund also, Asche auf unser Haupt streuen zu wollen.

Ich habe deshalb auch nie verstanden, wieso die intellektuelle Linke in diesem Land immer wieder meinte, sich für unser Land schämen zu müssen.

„700 Jahre sind genug“ – war das Motto der Gegenveranstaltungen der Kulturschaffenden zu den 700-Jahr-Feiern vor genau 20 Jahren.

„Die Schweiz als Gefängnis“ – so hiess die berühmte Rede von Friedrich Dürrenmatt nach der Fichenaffäre bei der Verleihung des Gottlieb-Duttweiler-Preises an Vaclav Havel 1990.

Ich weiss, das ist lange her und es sind vor allem auch klare, provokative Stellungnahmen von Kulturschaffenden. Und das gehört eben auch zu ihrer Rolle.

Und doch: diese Grundhaltung hat auch die Politik der Linken lange und stark geprägt. Damit hat die Linke das patriotische Feld oder, um es „moderner“ zu sagen, die Swissness, einfach den anderen, *einer* anderen Partei überlassen.

Weg ist diese Tendenz noch nicht, immer noch tut sich die Linke mit wichtigen Themen schwer.

Swissness ist zwar in, aber dieses gebrochene Verhältnis zu unserem Land spürt man bei der Linken immer wieder. Und das führt dann manchmal dazu, dass gewisse Themen zu reflexartig und nicht mehr aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden.

Offen sein bedeutet aber eben gerade, dass wir unterschiedliche Ansichten zulassen und akzeptieren.

2. Schweizer wählen verschiedene Parteien

Einige Überlegungen zum Zustand der Schweizer Politik.

Ich habe gesagt: Wir dürfen stolz sein auf unser Land.

Und damit meine ich auch unser politisches System und unser politisches Establishment.

- Die ganze Schweiz wird **demokratisch** regiert, seit über 150 Jahren. Sie hat seit bald zweihundert Jahren keine Diktatur mehr erlebt. Das können nicht viele Länder von sich behaupten.
- Die Schweiz hat eine **direkte Demokratie** und hat damit Erfolg.

Die Menschenrechte sind garantiert, das System ist stabil, die Entscheide sind über alles gesehen weise.

- Die Schweiz ist ein **extrem stabiler Rechtsstaat**, bei dem auch die verschiedenen Volksgruppen – falls man so sagen darf – ohne Konflikte miteinander leben. Das ist, liebe Grüne, extrem viel wert und nicht zu unterschätzen

All das ist nicht selbstverständlich und kommt nicht einfach von irgendwoher.

Es hat mit der Gewaltenteilung und mit der institutionell vorgesehenen Machtteilung zu tun. Aber es hat auch mit dem **Willen zur politischen Zusammenarbeit** zu tun. Und mit der so genannten Konkordanz.

Unser politisches System, das keine Regierungs- und Mehrheitswechsel kennt wie unsere Nachbarländer, mag zwar vom medialen Standpunkt aus gesehen **etwas langweilig** sein. Da zu stabil... Aber es hat eben zu dieser demokratischen Qualität geführt.

In der Schweiz wurde in den letzten Jahrzehnten immer davon ausgegangen, **dass sich die Parteien in die Macht teilen.**

Dass man zwar streitet – und die Positionen der anderen angreift, kritisiert oder auch dumm findet. Aber dass man doch im Innersten weiss, dass niemand allein die Wahrheit gepachtet hat. Dass es am Besten kommt, wenn alle miteinander regieren (wenn sie genug stark sind), dass auch die anderen Parteien einen „Teil der Wahrheit“ haben.

Liebe Grüne.

Auch wir haben immer wieder diese Konkordanz kritisiert. Aber letztlich ist das eine hervorragende Sache und trägt wohl wesentlich zum gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Erfolg dieses kleinen Landes bei.

Wenn diesen Herbst nationale Wahlen sind, werden wir Parteien einander an den Karren fahren. Aber wir wissen:

Schweizerinnen und Schweizer wählen verschiedene Parteien, Grüne, SP, FDP, BDP, Grünliberale und die SVP. Und das ist gut so!

Der neue Slogan der SVP lautet nun: „**Schweizer wählen SVP**“

Wer nicht die SVP wählt, ist kein Schweizer. So einfach ist das.

Lautet denn der nächste Slogan: Wer nicht unsere Partei wählt, wird ausgeschafft?

Diese Gleichung „Schweizer = SVP“ und damit „das Volk = SVP“, diese ganze Kampagne ist eine Monstrosität.

Ich denke mit Grauen zurück an das später zurückgezogene Wahlkampf-Video der SVP vor vier Jahren,

- das die Schweiz der SVP zeigte, in Farbe, schöne Matten, Kühe, Herr und Frau Blocher vor dem Oeschinensee, Banker an der Bahnhofstrasse, usw.
- und schwarzweiss die Schweiz der anderen, in Biel: Kranke, Behinderte, Kriminelle, Asylbewerber.

Wer die anderen wählt, wählt Krankheit, Kriminalität, Abschaum!

Liebe Grüne,

Hier wird *meine Schweiz* kaputtgemacht. Die Schweiz der Zusammenarbeit, der Toleranz, des Erfolgs.

„Schweizer wählen SVP“ , wer nicht SVP wählt, ist kein Schweizer, gehört nicht dazu, gehört nicht zum Volk.

Das geht einfach zu weit. Wir haben nicht *eine* Einheits-Volkspartei in diesem Land. Und wir haben *keine* Volksdemokratie hier. Wir sind weder in der Ex-DDR, noch in Nordkorea.

Ich finde, die Parteileitung der Schweizerischen Volkspartei geht **weit. Zu weit.** Das Spielen mit dem volksdemokratischen Feuer ist gefährlich. Die Parteileitung der SVP meint es vielleicht nur als Provokation. Schlimm genug. Sie meint es vielleicht aber ernst. Dann möchte ich mir lieber nicht ausmalen, was geschieht, wenn diese Partei einmal die Mehrheit erreichen sollte.

Die neueste Offensive der schweizerischen SVP, die Bildungspolitik, gibt uns dazu einen Vorgeschmack.

Da wird ein SVP-Lehrplan vorgeschlagen, mit *SVP-Inhalten* für die Schule. Kann das die Zukunft

der Schule sein? Dass der Inhalt der Schule nach den politischen Prioritäten einer Partei definiert wird. Das führt dann beispielsweise dazu, dass die Schülerinnen und Schüler nach diesem Lehrplan im Geschichtsunterricht des 20. Jahrhunderts nur die Namen der drei BGB-Bundesräte Minger, Wahlen und von Steiger sowie General Guisan kennen müssen!

Das ist so falsch wie es ein grüner oder ein SP-Lehrplan wäre. Die Schule ist für alle Kinder da. Für SP-Kinder, für die Kinder von Freisinnigen und für die Kinder von SVP Wählerinnen und Wählern. Das ist die Errungenschaft der Liberalen im vorletzten Jahrhundert. Die Schule **für alle**. Nicht eine Schule für die SVP.

Ich erlaube mir noch eine ganz **persönliche**
Bemerkung:

Ich arbeite mit allen Menschen zusammen. Ich habe auch keine Vorurteile. Wenn ein SVP-Vertreter auf mich zukommt und mir etwas sagen will, dann höre ich zu. Denn dann hat er mir etwas

zu sagen, das es Wert ist, gehört zu werden. Ich halte nichts von Feindbildern.

Deshalb fällt es mir nicht leicht, die Kampagne der SVP Parteileitung so zu kritisieren. Aber es geht nicht gegen die einzelnen Menschen, die vielen SVP-Mitglieder in diesem Kanton, die für unsere Gemeinschaft viel Wichtiges und gutes tun. Als Regierungsrat mache ich meine Arbeit auch für sie.

Aber die Schweizer SVP-Kampagne geht einfach zu weit und dazu kann ich nicht schweigen. Und sie ist leider nicht einfach eine zufällige Abfolge von Provokationen, sondern systematisch aufgebaut. Die Verwendung des Begriffes „Volk“ durch diese Kampagnen hat leider einen roten Faden.

Ich brauche den Begriff „Volk“ natürlich auch, wie wir alle. Dann meine ich: Das Volk als Gesamtheit hat etwas entschieden. Vielleicht etwas, was mir nicht passt. Vielleicht hat es ein mir wichtiges Anliegen verworfen.

Die SVP braucht den Begriff aber anders, ausgrenzend: Zum Volk gehört, wer uns wählt. Die anderen nicht. Sie spricht „vom Volk“, wenn es um ihre Anliegen geht. Wenn hingegen ein SVP-Anliegen abgelehnt wurde, dann war es „die classe politique“ oder die „Linken und Netten, die vor der EU kuschen“.

Ich erinnere mich gut: Als das Bundesgericht vor einigen Jahren entschied, dass Einbürgerungsentscheide an der Urne nicht mehr zulässig seien, sagte der damalige SVP-Generalsekretär den Medien, das Bundesgericht müsse im Interesse des Volkes entscheiden und nicht im Interesse der Gesetze.

Dieses Beispiel zeigt die Problematik: Die Verabsolutierung des Volkes, diese dauernde Bemühung des *Volkes* – und damit gemeint: „Wir“, denn die anderen gehören nicht zum Volk wie der neueste Slogan zeigt – ist äusserst gefährlich.

Und sie **widerspricht der Schweizer Tradition** die eben gerade **nicht** eine Volksdemokratie ist.

Wir sind **nicht ein Volk, eine Partei.**

Und wir haben **keinen Volksgerichtshof**, sondern ein Bundesgericht, das dem Gesetz – und sonst gar niemandem – verpflichtet ist. Das ist unser Rechtsstaat und so soll er bleiben.

3. Perspektiven grüner Politik

Liebe Grüne,

Ich gehe gerne jetzt zu den Perspektiven unserer Politik über. Das macht mehr Freude.

Aber Ihr seht, dass der Zustand der Schweizer Politik mich beunruhigt. Bitte entschuldigt deshalb die emotionalen Worte. Aber hier ist Klartext nötig, denn Grundwerte stehen auf dem Spiel.

Ich bin trotz allem optimistisch. Friedrich Hölderlin sagt: „*Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch*“.

Ich bin durchaus der Meinung, dass unser politisches System nach wie vor genügend stabil ist, um diese Provokation zu ertragen. Allein nur

schon, dass eine seriös, ruhig und pragmatisch arbeitende **rot-grüne Regierung** in unserem Kanton glänzend wiedergewählt wurde, dass sogar ein Politiker wie ich, Mitglied der Grünen und der versucht, möglichst differenzierte und ehrliche Politik zu machen, am meisten Stimmen machte – das sind für mich deutliche Zeichen, wonach eine **seriöse und differenzierte Politik nach wie vor von einer Mehrheit** gewünscht wird.

Und ich bin überzeugt, **dass wir Grüne etwas einzubringen haben, das unverwechselbar ist und das es in der Politik unbedingt braucht.**

Inhalte, für die es **Freude** macht sich einzusetzen, für die es sich lohnt, Zeit und Energie aufzuwenden. Unsere Erfolge in der ganzen Schweiz zeigen, dass eine menschliche Politik, die die Ganzheit der Probleme ernst nimmt, Erfolg hat.

Ich möchte dazu gerne **vier Linien grüner Politik**, wie ich sie verstehe, ganz kurz skizzieren. Es sind vier Linien, bei denen ich den Eindruck habe, dass gerade wir Grünen sie einbringen können und sollen und wo wir uns auch von anderen unterscheiden. Sie sind sicher stark geprägt von

meiner Arbeit und von meiner Erfahrung, wo ich als Grüner etwas einbringe, das andere eben nicht einbringen.

Es ist selbstverständlich **keine abschliessende** Aufzählung, kein Programm, sondern es sind Gedankenanstösse, die vertieft werden müssten.

Dazu noch etwas: Daniel Cohn-Bendit sagte kürzlich im Interview mit dem „Bund“: Die Grünen müssten eine kluge Politik machen und das bedeute eben auch, die heissen Eisen zu benennen und auch die Schwierigkeiten und Probleme bei der Lösung nicht zu verschweigen. Das ist das, was wir tun müssen.

Nun diese vier Linien, ganz kurz skizziert:

1. Unser erstes Thema ist natürlich der **Erhalt unserer natürlichen Lebensgrundlagen.**

Es leuchtet allen ein, dass auf einem Planeten mit 7 Milliarden Einwohnerinnen und Einwohnern mit den natürlichen Ressourcen haushälterisch umgegangen werden muss. Ich bin überzeugt, dass das nicht immer zu Komforteinbussen führen muss. Sehr vieles ist mit modernster grüner Technologie leistbar, wenn man nur will. Wir brauchen dazu nur das Beispiel energiesparender Geräte zu brauchen – wenn wir heute sehen, was unser Mobiltelefon alles mit wie wenig Energie tun kann, zeigt das auch, welche Potentiale in Innovationen liegen.

Aber es schleckt keine Geiss weg: Ein Leben im ökologischen Gleichgewicht kann auch materiellen Verzicht erfordern. Es kann auch Verbote und Vorschriften bedeuten, die uns vielleicht nicht erfreuen.

Ich bin aber überzeugt: Unser *Lebensglück* wird darunter nicht leiden. Denn unser

Lebensglück hängt nicht allein vom
Materiellen ab.

Das ist die Perspektive, die mich letztlich
optimistisch stimmt und Zuversicht für die
Zukunft auslösen kann.

Wie sang doch schon Mani Matter:

*Dene was guet geit
giengs besser
giengs dene besser
was weniger guet geit
was aber nid geit
ohni dass's dene
weniger guet geit
was guet geit*

*(drum geit weni
für dass es dene
besser geit
was weniger guet geit
und drum geits o
dene nid besser
was guet geit)*

Benennen wir ehrlich diese Probleme und
zeigen Wege zum Gleichgewicht auf, ohne
deren Schwierigkeiten zu verheimlichen.

2. Der Mensch im Mittelpunkt

Für mich ist eine zentrale Linie der Grünen Politik, dass wir das Menschliche in den Mittelpunkt setzen. Nicht allein das rein Materielle, Messbare, Zählbare.

Einstein sagte einmal: *„Nicht alles, was zählt, kann gezählt werden, und nicht alles, was gezählt werden kann, zählt.“*

Das ist etwas, was mich in meiner täglichen Arbeit stark beschäftigt. Der Wahn des ökonomisch Messbaren, der Wahn zählbarer Leistung, zählbaren „Outputs“ ist einfach in unserer Gesellschaft stark präsent.

Ist es wirklich nötig, den ökonomischen Mehrwert von Bildung genau in Franken und Rappen zu beziffern, um Mehrheiten für Bildungsanliegen zu bekommen?

Ein Beispiel aus meiner Praxis: Der von den Grünen immer unterstützte Schulversuch „Basisstufe“ hatte zum Ziel, zu schauen, ob man den Einstieg in Kindergarten und

Volksschule *kindgerechter* machen kann, ohne dass dabei die schulische Leistung darunter leidet. Das wurde erreicht. Der Einstieg ist deutlich *kindgerechter*. Die schulische Leistung hat darunter nicht gelitten, hat sogar ein wenig zugenommen.

Nun wird aber dieser Schulversuch heftig kritisiert, weil er die Leistung nicht steigere, dafür lohne sich nicht, Geld auszugeben. Das ist genau das, was ich meine: Offenbar ist es heute für viele keine Option mehr, für eine *dem Kind gerechtere Lösung* Finanzmittel zu sprechen. Traurige Welt, in der nur alleine messbare Leistung zählt.

Hier müssen wir Grünen andere Ansätze haben. Für mich ist es ein wesentliches Element unserer Politik, auszusprechen, dass es im Leben nicht *nur* um Materielles geht. *Auch*, ganz sicher. Aber dass es eben auch um die menschlichen Beziehungen, um Qualität, ums Zusammenleben, letztlich auch um **Erkenntnisgewinn**, um Bildung, um kulturelle Werte und um **Lebensfreude** geht.

Denken wir an die Weissagung der kanadischen Cree-Indianer: *„Erst wenn der letzte Baum gerodet, der letzte Fluss vergiftet, der letzte Fisch gefangen ist, werdet ihr merken, dass man Geld nicht essen kann“.*

Es geht nicht nur um Geld, um messbare Leistungen. Es geht letztlich doch darum, das **Glück** der Menschen zu mehren.

Und das Glück im Leben liegt nicht darin, dass der **Ehering aus Gold** ist. Sondern dass wir einen wunderbaren Partner haben.

3. Damit will ich keinesfalls sagen, dass das **materielle Wohlergehen** der Menschen nicht auch für uns zentrale Handlungsachse ist und dass wir das Thema „**Wirtschaft**“ sozusagen ausklammern sollen. Im Gegenteil.

Ich bin täglich daran, für die Wirtschaft tragfähige Lösungen zu finden, mitzuhelfen, optimale Rahmenbedingungen für unsere extrem leistungsfähigen und faszinierenden Betriebe zu schaffen und zu erhalten.

Nein, wir Grüne sollten uns dem Thema Wirtschaft und Soziales klar annehmen.

Ich glaube sogar, dass wir Grüne, weil wir als Partei nicht aus einer bestimmten ideologischen Tradition kommen und auch Leute aus sehr verschiedener Herkunft vereinigen, das Thema Wirtschaft viel unverkrampfter angehen könnten als andere.

Als Ökologe bin ich überzeugt von selbstorganisierenden Systemen. Die Marktwirtschaft – mit den richtigen

ökologischen und sozialen Leitplanken
versehen – ist ein solches
selbstorganisierendes System. An uns
Grünen ist es, Mittel und Wege aufzuzeigen,
dieses System menschen- und
umweltgerechter **weiterzuentwickeln.**

4. Auch der vierte Punkt ist mir aus meiner Praxis sehr wichtig: **Vielfalt statt Einheitslösungen, individuelle Freiheit statt Regelungsdichte.**

Ich erlebe tagtäglich, wie auch Leute auf der linken Seite in der Bildungswelt auf Einheitslösungen setzen. Standards, Einheitsmatur sind Beispiele.

Chancengleichheit sei dann gewährt, wenn jeder Mensch genau das Gleiche „vorgesehen“ bekomme.

Dabei ist das ein fundamentaler Irrtum. Menschen sind einzigartige Individuen, die von menschlicher Interaktion leben. Nur wenn wir diese individuelle Ebene ernst nehmen und erkennen, dass gerade vielfältige Lösungen die Menschen motivieren und ihnen helfen, ihre Potenziale zu entfalten, dann haben wir Chancengerechtigkeit erreicht.

Es ginge zeitlich zu weit, diese Thematik zu vertiefen. Aber mir scheint, gerade hier wäre

ein politischer Inhalt, der unsere menschliche Politik besonders gut auf den Punkt bringt und wo wir als Grüne etwas einbringen müssen, das sonst niemand so einbringt.

Vielfalt statt Monokultur.

Die FDP hat ihre liberalen Traditionen irgendwo im Standby-Modus und die SP ist da oft gerade keine Hilfe, oder sieht es sogar anders.

Liebe Grüne,

Ich bin etwas lang geworden, ich weiss. Aber es ist für das DV-Drehbuch natürlich gefährlich, wenn mich die Parteileitung bittet, etwas grundsätzlicher auszuholen...

Ich hoffe, diese vier Ansätze – es gibt wie gesagt natürlich mehr als diese – haben Euer Denken angeregt.

Es gibt für mich so viele spannende Inhalte, für die zu kämpfen und zu begeistern sich lohnt.

Ich freue mich sehr, das weiterhin mit Euch zusammen zu machen und ich danke allen, die sich in diesem Wahlkampf für unsere Anliegen engagieren – und ich wünsche allen dabei viel Erfolg und ... auch viel **Vergnügen!**